



Keine Blackout-Gefahr im Winter

Im realistischsten Szenario komme es "zu keiner einzigen Stunde zu einer Lastunterdeckung, also einer Situation, wo es zu wenig Stromangebot für die Stromnachfrage gäbe", sagte Energieministerin Leonore Gewessler (Grüne) am Montag. Erst unter noch schwierigeren Rahmenbedingungen könnte es zu wenig Strom geben, aber "Lastunterdeckung heißt nicht, dass es zum Stromausfall kommt", sagte Gewessler, man müsste dann lediglich den Verbrauch gezielt reduzieren.

Die Frau Energieministerin Leonore Gewessler sagt aus, dass es zu keinem Engpass beim Strom kommt, im gleichem Atemzug spricht sie aber von größeren Stromeinsparungen im Haushalt und Gewerbe. **Das heißt grundsätzlich haben wir zu wenig Strom in den Wintermonaten, nur wenn wir überall einsparen haben wir genug** (siehe auch im anschl. Bericht „Bundesland Salzburg ruft Sparmaßnahmen aus“).

Im Gegenzug wird vom Experten eine andere Prognose vorhergesagt.

Wem oder was können wir Glauben schenken? Wenn wir mit dem bisherigen Stromverbrauch, welcher sich ja ständig erhöht, weiterleben wollen, **dann haben wir eben zu wenig Strom.**

Wir sprechen hier von keinem Blackout, sondern von einem Strommangel. Die Auswirkungen sind regional begrenzt, können aber ähnlich sein.

Lage "durchaus angespannt"

APG-Technikvorstand **Gerhard Christiner** bezeichnete die energiewirtschaftliche Lage als "**durchaus angespannt**", deshalb habe man einen Stresstest mit Fokus auf das Winterhalbjahr durchgeführt. Gas spiele für die Versorgungssicherheit eine entscheidende Rolle.

"**18 Prozent des Strombedarfs** in Europa decken wir in diesem Winter, und das ist auch die Historie, aus Gaskraftwerken." Man könne daher auf Gas auch im Strombereich nicht verzichten. "Das bedeutet: Circa ein Drittel der verfügbaren Speicherkapazitäten im Gasbereich müssen für die Stromerzeugung herangezogen werden."

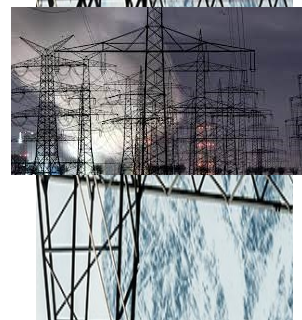
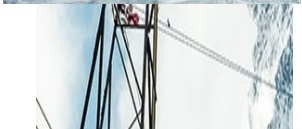
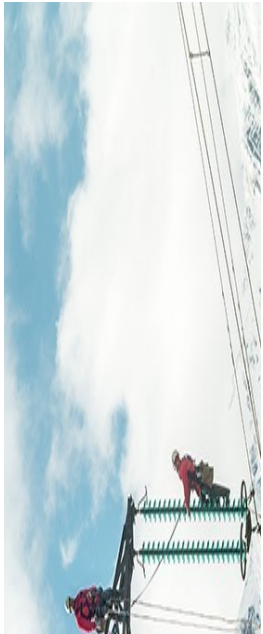
Etwa 27 Prozent des Strombedarfs im Winter würden in Europa aus Atomkraftwerken gedeckt.

Österreich decke seinen Strombedarf im Winterhalbjahr zu **16 Prozent aus Importen. 22 Prozent des Stroms** kommen in Österreich aus **Gaskraftwerken**, die restlichen **62 Prozent aus Wasserkraft, Wind, Photovoltaik und Biomasse.**

Europas größter Atomstromerzeuger Frankreich habe derzeit von seinen 61 Gigawatt an Produktionsleistung derzeit nur knapp unter 30 GW verfügbar, erklärte der APG-Vorstand. Man gehe davon aus, dass es in diesem Winter rund 40 GW an verfügbarer AKW-Leistung in Frankreich zu den Spitzenzeiten im Jänner geben werde.

In Deutschland bestehe die Gefahr, dass bei niedrigen Wasserständen der Flüsse im Winter nicht genug Steinkohle zu den Kraftwerken transportiert werden kann. Auch Polen sei stark von Kohle abhängig, auch von Kohle aus Russland, die derzeit nicht verfügbar sei. Deshalb habe Polen auf europäischer Ebene die Ausnahmegenehmigung erwirkt, dass es keinen Stromexport zulassen muss.

Drei Szenarien wurden durchgerechnet





Vor diesem Hintergrund habe die APG **drei Szenarien durchgerechnet**, erklärte Christiner. Das wahrscheinlichste Szenario

"Kombinationsszenario" gehe davon aus, dass es keine Probleme mit der Kohleversorgung in Deutschland gibt und auch keine Zunahme des Stromverbrauchs und keine Gas-Limitierung für die Stromerzeugung. In diesem Szenario könnte die Stromnachfrage zu jeder Zeit gedeckt werden.

Im "Kombinationsszenario kritisch" könnte es in Österreich **479 Stunden** mit Lastunterdeckung geben, im "Kombinationsszenario sehr kritisch" **bis zu 815 Stunden**. "Diese beiden Szenarien haben aus heutiger Sicht geringe bzw. sehr geringe Eintrittswahrscheinlichkeiten für den Winter 2022/2023", sagen die APG-Experten. Dabei sei die Verfügbarkeit der drei deutschen Atomkraftwerke nicht einmal berücksichtigt worden.

Der Stresstest sei keine Indikation für ein mögliches Blackout, betonte Christiner. Ein Blackout **sei ein unkontrollierter, völlig unerwarteter Zusammenbruch des Stromnetzes**, einem Strommangel hingegen könnte man gezielt gegensteuern.

Blackout droht – Bundesland Salzburg ruft Sparmaßnahmen aus

Es sei durchaus möglich, dass es im Winter zur Energielenkung kommen muss. Um einen Blackout zu verhindern, soll schon jetzt Strom gespart werden.

Mit alarmierenden Worten wendet sich das Bundesland Salzburg derzeit an seine Bürger. Weniger Gas bedeute auch weniger Strom. "Energie ist derzeit knapp und diese Situation könnte sich in den kalten Monaten noch verschärfen, bis hin zu einer Energielenkung, um einen Blackout zu vermeiden", heißt es in einer Mitteilung des Landes.

Dazu hat man jüngst einen Energielenkungsbeirat einberufen. "Die Gasknappheit führt auch zu einer Stromknappheit, das werden wir in den kommenden Monaten zu spüren bekommen", so deren Vorsitzender, Landesrat Josef Schwaiger, bei einer Pressekonferenz. "In einem gewissen Maß würde in diesem Fall in das Leben der Menschen eingegriffen, unter anderem als letzter Schritt durch gezielte und koordinierte Flächen-Stromabschaltungen, wenn diese absolut nötig sind."

Und weiter: "Ich bin ganz offen: Dass wir im Laufe des Winters zur gezielten und strategischen Energielenkung greifen müssen, halte ich aus derzeitiger Sicht durchaus für möglich."

Knappheit" – Salzburg rüstet sich für Energielenkung

Reserven seien zwar vorhanden, aber diese sollten möglichst für die wirklich kalten Monate behalten werden. Damit das gelingt, könne jeder und jede etwas beitragen – und damit auch das eigene Haushaltsbudget schonen. Mit Experten hat man deswegen zehn Tipps ausgearbeitet.



"Alles, was wir jetzt einsparen können, hilft uns in den kalten Monaten.

Das gilt sowohl für das Gas als auch für den Strom. Alle Spitzen, die wir jetzt nicht abdecken müssen, schonen unsere Speicher", erklärt Siegfried Müllegger, Leiter der Energietechnik der Salzburg AG. "Wir sind bei der Energieversorgung keine Insel, sehr viele nationale und internationale Faktoren spielen zusammen, aber wie sehr wir selber sparen, das haben wir in der Hand."

- Kühlschranktemperatur von 5 auf 7 Grad (Einsparung 15 Prozent)
- Heizung um 2 Grad herunterdrehen (Einsparung 12 Prozent)
- Stoßlüften statt kippen (Einsparung 20 Prozent)
- Waschmaschine mit Energiesparprogramm verwenden
- LED-Produkte benutzen (Einsparung 90 Prozent)
- Duschen statt baden (Einsparung 75 Prozent)
- Beim Kochen Restwärme nutzen (Einsparung 50 Prozent)
- Geschirrspüler vollständig befüllen
- Verteilersteckdosen mit Kippschalter verwenden (Einsparung 10 Prozent)

Zu schwaches Stromnetz verursacht im September Ausgaben von rund sieben Millionen Euro für Redispatch-Maßnahmen.

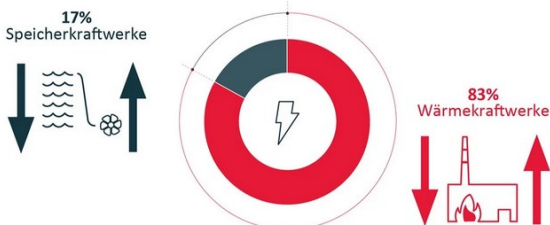
Mit dem Zuwachs und der vermehrten **Integration von erneuerbaren Energiequellen** sowie der zunehmenden Elektrifizierung von Wirtschaft, Industrie und Gesellschaft steigen die Anforderungen an das Stromnetz stetig an. Die bestehende Netzinfrastruktur verfügt aktuell für diese Herausforderungen nicht über die dafür notwendigen Kapazitäten. Es müssen regelmäßig sogenannte Redispatch-Maßnahmen ergriffen werden, damit Engpässe im Stromnetz vermieden werden und die sichere Stromversorgung des Landes gewährleistet wird.

Besteht die Gefahr von Leitungsüberlastungen im Stromnetz, so müssen wir diesen Belastungen durch gezielte Eingriffe in den Einsatz von thermischen und hydraulischen Kraftwerken, sowie flexibler Verbraucher kontrolliert entgegensteuern", erklärt Gerhard Christiner, technischer Vorstand der APG.

Bis Ende September war ein derartiger Eingriff **bereits an 181 Tagen notwendig**, das sind um **16 Tage oder rund 10 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum** des Vorjahres.

Struktur bisheriger Redispatch-Maßnahmen 2021

Stromerzeugung aus Wind und Sonne ist schwer planbar, jene eines Wärmekraftwerks (z. B. Gaskraftwerk) hingegen punktgenau einsetzbar. Neben Speicherkraftwerken in Westösterreich sind Wärmekraftwerke im Osten des Landes unerlässlich zur Vermeidung von Netzengpässen, weil sie sich für RD eignen.



Rund 83 % der bisherigen RD-Maßnahmen 2021 gehen auf den Einsatz von **Wärmekraftwerken** zurück. Deren Verfügbarkeit ist jedoch aufgrund aktuell niedriger Marktpreise gefährdet. APG entwickelt daher als Ergänzung zum RD neue digitale Produkte und Dienstleistungen, die in Zukunft mehr Flexibilität und damit höhere Versorgungssicherheit ins Stromsystem bringen.

Redispatching kostet Millionen

Diese Eingriffe in das Stromnetz zeigen einerseits die vorhandenen Kapazitätsdefizite in der Strominfrastruktur auf und verursachen andererseits Kosten, die am Ende dem Stromkunden zur Last werden. „Aktuell fehlende Netzkapazitäten haben den österreichischen Stromkunden im Gesamtjahr 2021 rund 99 Millionen Euro gekostet, allein im vergangenen September 2022 verursachten die notwendigen Redispatch-Maßnahmen Kosten in der Höhe von rund sieben Millionen Euro und in den ersten neun Monaten dieses Jahres gesamt rund 77 Millionen,“ erklärt Thomas Karall, kaufmännischer Vorstand der APG.

Um die Redispatch-Kosten weiter zu senken, ist es essenziell jetzt in den Netzausbau zu investieren. Die aktuellen Entwicklungen der Strom- und Energiepreise sowie die geopolitischen Entwicklungen in der Ukraine zeigen wie wichtig eine rasche und sichere Transformation zu einem nachhaltigen Energiesystem ist. Dazu braucht es eine umgehende Gesamtsystemplanung sowie entsprechende Kapazitäten in den Bereichen Netze, Speicher, Produktion sowie eine umfassende Digitalisierung zur Nutzung der Flexibilitäten aller Akteure des Systems. Dies alles muss umgehend erfolgen. Die Beschleunigung und Vereinfachung von Genehmigungsverfahren sind dabei ein zentraler Hebel.



System unter Druck

Die große Trockenheit im Sommer hat in Europa dazu geführt, dass neben der Reduktion von Wasserkraft auch die Produktion aus Atomkraftwerken maßgeblich beeinträchtigt wurde. Dies zeigt, dass die Produktion von Strom in Europa tendenziell unter Druck steht. Der bewusste und sparsame Umgang mit dem Produkt Strom muss daher für uns alle zum Maßstab werden,“ betont Gerhard Christiner. Verglichen zum Referenzwert von 2017-2021 zeigen die Daten vom September bereits einen leichten Rückgang beim Stromverbrauch von durchschnittlich rund zwei Prozent.

Erneuerbare Energien weiterhin im Aufschwung

Die Stromerzeugung aus Laufwasserkraft erholt sich nach dem trockenen Sommer langsam wieder. Im Vergleich zum Vormonat legt sie im September (KW 36 bis KW 39) wieder **um 18 Prozent zu**. Insgesamt konnten im September bilanziell **rund 73 Prozent** (3.284 GWh) des österreichischen Stromverbrauchs (4.507 GWh) **durch Erneuerbare Energien** gedeckt werden. Den größten Anteil daran hatte die **Wasserkraft**, die im September 2.759 GWh Strom produziert hat. Verglichen mit dem letzten Jahr sind das **um 14 Prozent mehr**. Die Stromproduktion aus Windkraft legte ebenfalls zu. Mit 449 GWh produzierte die Windkraft im September **um rund 18 Prozent mehr Strom als im letzten Jahr** (382 GWh).

Österreich war auch im September ein Stromimportland. Allerdings musste mit 700 GWh nur etwas mehr als die Hälfte des Vorjahres importiert werden.

Energieaustausch innerhalb Österreichs

Das überregionale Stromnetz der APG ist unerlässlich für die sichere Stromversorgung Österreichs. Über das jeweilige Verteilernetz können die Bundesländer überschüssig produzierten Strom in das APG Netz einspeisen und somit österreichweit nutzbar machen. Hat ein Bundesland Produktionsengpässe kann es den erforderlichen Strom aus dem Netz der APG beziehen.

Dies war im September zum Beispiel für die Steiermark wichtig, die auf Grund des trockenen Sommers einen starken Rückgang in der Stromproduktion aus Laufwasser zu verzeichnen hatte und ihre Produktionsengpässe durch das APG Netz ausgleichen konnte. Die Bundesländer mit der **größten Einspeisung** in das APG Netz waren im September **Tirol (169 GWh) und Salzburg (100 GWh)**, während **die Steiermark (275 GWh) und Vorarlberg (225 GWh)** im September den meisten Strom aus dem Netz entnommen haben.

Quellen: *Austrian Power Grid (APG)*

